

unterscheidet die neuere „zwischen genuin origenischer Theologie und späterem Origenismus. Berner stellt erst die „systematischen“ und dann die „nicht-systematischen“ oder „mystischen“ Origenes-Deutungen vor, um schließlich in einem dritten Abschnitt die Ansätze aufzuzeigen, welche gleichsam „vermittelnd“ die Kluft zwischen den zwei voneinander abweichenden Forschungstraditionen zu überbrücken versuchen. In seiner Schlußbetrachtung empfiehlt der Verf., in Einzelanalysen die origenischen Werke textimmanent zu interpretieren; nach seiner Meinung wäre das „der Anfang eines langen Weges, an dessen Ende eine neufundierte Gesamtdeutung stehen könnte“. Da dieser Forschungsbericht in erster Linie für Studenten der Theologie oder Religionsgeschichte gedacht ist, wäre es besser gewesen, die Anmerkungen als Fußnoten erscheinen zu lassen, statt sie in den Anhang zu verweisen.

Marktrechwitz

Hans Joachim Berbig

Luis F. Ladaria: *El Espíritu en Clemente Alejandrino* (= *Pulicaciones de la Universidad Pontificia Comillas Madrid, Estudios 16*) Madrid (UPCM) 1980. 288 S. – Übersetzung nachstehender Rezension aus dem spanischen Originalmanuskript durch B. Fischer.

Wie in seiner früheren Studie über die Pneumatologie des hl. Hilarius (vgl. ZKG 90, 1979, 114–115), versucht der Autor, an Hand der Texte des Klemens Alexandrinus zu untersuchen, wie sich dort die Anwesenheit des Geistes in den verschiedenen Etappen der Heilsgeschichte darstellt; aber eigentlich stößt der Autor nur dort auf dessen Pneumatologie, wo Klemens von der Anwesenheit des Geistes in Jesus, in der Welt und in den Menschen spricht.

In der klementinischen Christologie dominiert das Konzept des Logos. Jesus, der Logos, ist Geist (Gott), der Fleisch oder Mensch wurde. Wenn Logos schon die Bezeichnung des Sohnes als Person meint, dann bedeutet Geist einfach seine Gottheit im Gegensatz zu seiner Menschheit oder seinem Fleisch. Das „Geistliche“ ist das Göttliche insofern es aktiv ist, es ist die göttliche Natur des Logos insofern sie heilsbringende Wirkungen hervorbringt. Für den Menschen Jesus bedeutet die Salbung, die Herabkunft des Heiligen Geistes, die volle Heilung seiner Menschheit. Für alle übrigen Menschen bedeutet sie die Möglichkeit, das Leben des Geistes nach dem Ebenbild des Herrn zu empfangen. Klemens glaubt, daß der Mensch, und näherhin seine Seele, durch das Geschaffensein von Gott in gewisser Weise an der göttlichen Natur teilnimmt. Der *Nous* ist Ebenbild Gottes und des Logos. Es scheint, daß der erste Empfänger der Gnade der Geist oder die Seele ist, aber daß auch das Blut oder der Leib am Heilsgeschenk teilhaben. Das Wort „Geist“ kommt mit Absicht in einer zweifachen Bedeutung vor: es meint den Geist Gottes insofern er Prinzip des übernatürlichen Lebens ist und meint den Geist oder die Seele des Menschen insofern er oder sie den Leib aufrechterhält. Der „Geist“ kann die Anwesenheit des Geistes Gottes im Menschen sein. Der Geist Gottes verbindet sich mit der Seele (die von geisthafter Natur ist) in einer nicht substantiellen, sondern dynamischen Einigung. Der Glaube ist das Element, das die Gabe des Heiligen Geistes unterscheidet von den anderen „Geistern“ des Menschen oder von der göttlichen Gegenwart, die sich von der Schöpfung herleitet. Der Glaube führt zur Taufe und in dieser empfängt man den Geist. Die geistliche Kraft, die den Menschen rettet, stammt von Jesus und tritt als Geist desselben in Erscheinung. Die Wiedergeburt durch den Logos bedeutet Mitteilung des Geistes. Gott, der schon kraft der ersten Schöpfung Vater ist, zeugt uns mittels des Geistes für eine neue Sohnschaft. Nur der Geist Christi vermag den Menschen zur himmlischen Stadt zu bringen. Die Kirche als geistlicher Leib ist die Gemeinschaft der Menschen, die dem Heiligen Geist geeint sind; die Gemeinschaft, die durch den Geist selbst geführt ist. Die geistliche Kirche muß verstanden werden als die Kirche, die voll des Geistes ist.

Die Zugehörigkeit des Geistes zum göttlichen Bereich, neben Vater und Sohn, ist eindeutig; aber ohne daß das Wie der Einheit der Drei erklärt würde. Bei Klemens ist eine trinitarische Theologie im strengen Sinn nicht zu finden. Norma-

lerweise schreibt er dem Geist nicht die Rolle eines Subjektes zu, wenn er von seinem heilbringenden Wirken spricht (praktisch nur, wenn er ihm die Inspiration der Schriften zuschreibt). Klemens kümmert sich nur um den dynamischen Aspekt des Geistes Gottes und nicht um seinen Charakter einer „göttlichen Person“.

Das Werk schließt mit Registern, die sich auf die Bibel, auf die Schriften von Klemens sowie auf antike und moderne Autoren beziehen. Es besteht aus einer detaillierten und ausgewogenen Analyse der betreffenden Gedankengänge des Alexandriner. Es steht auf der Höhe der Sekundärliteratur. Aber wenn auch ausgiebig Philon, Irenäus und Origenes zitiert werden, und auch Justin und Tertullian, fällt auf, daß eine direkte Bezugnahme zu gnostischen Quellen fehlt. Außer den Häresieologen (hier fehlt sogar Epiphanius) ist nur eine Bezugnahme zum *Evangelium des Philippus* zu finden. Ich glaube z. B., daß die Ausführungen über der Geist und die Kirche (S. 241–47) viel an Schärfe gewonnen hätten, wenn sie mit dem *Tractatus Tripartitus*, der schon seit 1973/75 veröffentlicht ist, konfrontiert worden wären. Dieser Kontrast hätte noch stärker die Perspektiven hervorgehoben, die andererseits jedoch unser Autor treffend zu differenzieren und synthetisieren mußte.

*Salamanca*

*Ramón Trevijano*

Luc Verheijen, OSA, *Nouvelle Approche de la Règle de Saint Augustin*, in: Collection „Spiritualité Orientale et Vie Monastique“, Section „Vie Monastique“ n° 8, Abbaye de Bellefontaine, Bégrolles en Mauges (Maine et Loire) 1980, 420 Seiten.

Luc Verheijen ist, spätestens seit dem Erscheinen seines großen zweibändigen Werkes „La Règle de Saint Augustin“ (Paris 1967), international bekannt und anerkannt als der führende Experte in allen textkritischen Fragen über die Augustinusregel, zumal auch in der schwierigen Problematik ihrer Echtheit und Überlieferung. In den letzten 15 Jahren hat er sich als „Maître de recherche“ am „Centre National des Recherches Scientifiques“ (CNRS) in Paris eingehender mit dem *Inhalt* der Regel beschäftigt. Der hier angezeigte stattliche Band bietet die Ergebnisse dieser Arbeit, nämlich 21 Einzelaufsätze, die zum größeren Teil in der Zeitschrift „Augustiniana“ (Löwen) zum kleineren Teil in Festschriften und ähnlichen Sammelwerken erschienen sind. Gute Sach- und Personenregister sind beigegeben. Bei der Bedeutung, die den Forschungen V's für Augustins Regel und Mönchsideal zukommt, wird man dafür sehr dankbar sein müssen, daß die weit verstreut erschienenen Aufsätze nun in einem handlichen Band vereinigt vorliegen.

V. hat seinem Buch den Titel „Nouvelle Approche de la Règle de Saint Augustin“ gegeben. Er möchte darin den Lesern, zumal denen, die nach dieser Regel ihr klösterliches Leben zu gestalten suchen, einen neuen Zugang zu diesem uralten Text klösterlicher Spiritualität erschließen. Dabei warnt er schon in seinem Vorwort vor dem Irrtum, als könne man in der Regel unmittelbar „Rezepte“ für das konkrete klösterliche Leben unserer Tage finden. Das heißt aber nicht, daß seine Ausführungen dem Leser nur intellektuellen Gewinn bringen sollten. V. ist vielmehr überzeugt: Wer mit Sympathie zum „Bruder Augustinus“ sich in dessen Regel vertieft, werde in dem, was dieser über seine Beziehungen zu Gott, zu Christus, zur Kirche, zu seinen Brüdern im Kloster und zu den anderen Menschen schreibt, durchaus Anweisungen für sein heutiges Klosterleben finden können, die der Mentalität Augustins entsprechen.

V. hat seine Aufsätze von sehr unterschiedlichem Umfang und Inhalt in drei Hauptteile zusammengefaßt. Der kurze 1. *Hauptteil* (S. 13–27) bietet zunächst ein ausführliches Zitat über das Wesen des augustiniischen Klosterlebens aus dem „Traicté de la Règle de Saint Augustin“ des französischen Augustiners des 17. Jahrhunderts Ange le Proust. Dann folgt eine neue französische Übersetzung der Augustinusregel, d. h. des sog. Praeceptum, welches entsprechend der textkritischen lateinischen Ausgabe V's von 1967 auch hier in acht Kapitel aufgeteilt ist. Nützlich dürfte es sein, daß der Übersetzer in den Fußnoten nicht nur die ausdrücklichen Bibelzitate nachgewiesen, sondern noch auf sehr viele verdeckte Zitate